

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **113 (1995)**

Heft 23

PDF erstellt am: **24.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

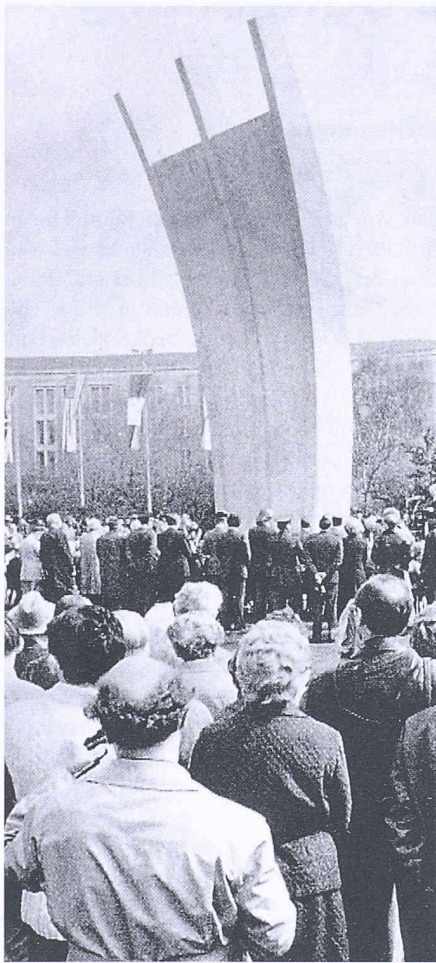
### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## Brückengedanken – 50 Jahre danach



Das Luftbrückendenkmal in Berlin auf dem Platz vor dem Flughafen Tempelhof: ein Symbol der Hilfe und Hoffnung. Den eingeschlossenen Westberlinern wurde 1948/49 das Überleben durch über 270 000 Versorgungsflüge amerikanischer, britischer und französischer Piloten ermöglicht (Bild: AP/Keystone)

Im März: Ich besuche Venedig zum ersten Mal. Die Schönheit und Einmaligkeit dieses Menschenwerks berühren mich tief. Die vielen Facetten der Lagunenstadt mit ihren unzähligen Brücken spiegeln sich nicht nur reizvoll und immer bewegt im allgegenwärtigen Wasser. Sie spiegeln auch die Vielfalt des Lebens einer ausserordentlich menschengerechten Stadt, einer grossartigen Kulturstätte, die – durch welche Fügung auch immer – von den zerstörenden Bombardements des Zweiten Weltkrieges völlig verschont blieb.

Im April ein Kontrastprogramm: Ich mache einen Besuch in Berlin, wo ich aufgewachsen bin, und logiere in Kreuzberg. Zum ersten Mal nach dem Mauerfall fahre ich ins alte Zentrum; «Stadtmitte» heisst es hier, und die soll es auch wieder werden. Für mich, aufgewachsen als «Insulanerin», ist es ein bewegendes Erlebnis, nach einer kurzen U-Bahn-Fahrt von nur drei Stationen in dieser früheren Tabu-Welt ans Tageslicht zu kommen, jetzt eine etwas hektische Stätte des Umbruchs, Abbruchs, Neubaus, Wiederaufbaus. Berlin ist zurzeit eine Stadt der Auseinandersetzungen, der Kontraste, Diskussionen und Spannungen, sehr lebendig und gewiss voller Herausforderungen. Ein halbes Jahrhundert musste verstreichen, bis eine gemeinsame, neue Entwicklung für diese damals so zerstörte, geteilte und geschundene Stadt beginnen konnte! Dankbarkeit scheint mir bei aller Problematik am Platz.

Im Mai: Ich greife, angeregt durch eine Rezension in der NZZ, zum kleinen Büchlein «Mostar, Skizzen und Splitter» von Martin Grzimek (siehe unter «Bücher» auf S. 29 in diesem Heft). Ich kenne Mostar nicht, aber es wird gepriesen als «kulturhistorisches Juwel im Tal der Neretva». Jetzt ist es, nach drei Jahren Kriegswirren, eine zerstörte Stadt. Hier stand Venedigs Glück nicht Pate! Die wichtigste Verbindung über den Fluss, die berühmte alte Brücke, gibt es nicht mehr, und heute ist – wie einst Berlin – Mostar geteilt in Ost und West. Aufkommende Machtspiele und Gewährenlassen von Hass machten dies alles möglich. Das ist immer wieder so unter uns Menschen und wurde auch im grossartigen Werk «Die Brücke über die Drina» von Nobelpreisträger Ivo Andric eindrücklich und ergreifend geschildert.

Aber wir Menschen sind auch fähig zu anderem, zu Hoffnung und Überwindung von Hass, zu Unterstützung und Wiederaufbau. Ich habe das selber erlebt. Hätte meine Familie es wohl damals vor 50 Jahren, im Keller verstört und angstvoll den Luftangriffen auf Berlin ausgesetzt, jemals für möglich gehalten, dass meine Schwester Jahrzehnte später einen Mann heiraten würde, der als Feind, als amerikanischer Bomberpilot, gerade über uns hinwegdonnerte? Und dass es später vor allem die Amerikaner sein sollten, die die von der Blockade eingeschlossenen Westberliner durch die «Luftbrücke» am Leben erhalten würden?

Im Buch über Mostar erzählt Grzimek von einem Architekten, der es als wichtigste Aufgabe ansieht, jetzt wieder Wohnräume und kommunale Einrichtungen aufzubauen und danach an eine Auflistung der zerstörten Gebäude zu gehen, um zu entscheiden, welche davon wieder rekonstruiert werden sollten. Nach der Stunde Null könne man wieder mit einer Stadtplanung beginnen, sagt er, der froh ist, aus Deutschland Stifte, Lineale und Zeichengerät erhalten zu haben. Auch wir in unserem verschonten Land können dazu beitragen, diese zukunftsgerichteten Hoffnungen zu unterstützen und beim Wiederaufbau zu helfen.

*Brigitte Honegger*